

umherliegen. Um aber das Moerwasser, das heißt das aus den Sümpfen abfließende, los zu werden, hat man die Deiche mit Pforten (Sihlen) von 7 bis 20 Fuß Weite versehen. Zur Ebbezeit öffnen sich die Sihlhüden und lassen das Wasser der Kanäle hinaus. Die steigende Fluth, natürlich weit stärker als das träge Moerwasser, drückt dann die Thüren wieder zu und verschließt sich selber den Eintritt ins Land. Zur Aufsicht der Deiche und Sihlen ernennet man geschworne Männer, die den Titel Deichachter (Deichrichter) und Sihlachter führen. In ältester Zeit, bevor es solche nützliche Anstalten gab, änderte das Meer gar oft und gewaltig die Gestalt der Küsten, riß hier ganze Landstriche ab, und setzte dort neue an. Aus früherer Landesgeschichte weiß man, daß im 13. Jahrhundert die Bucht der Jahde (nicht weit von Bremen) entstand, indem 7 Kirchspiele zu Grund gingen. Später zu des Habsburgers Rudolf Zeit wurden 50 Ortschaften an der Mündung der Ems von der See verschlungen und der Meerbusen Dollart bedeutend vergrößert. Dem Abreißen des Landes wehrt man seitdem mit mehr Sorgfalt. Das Ansehen neuen schlammigen Landes aber läßt man sich gern gefallen, und wo es tauglich ist, wird es mit Dämmen eingefast, bebaut, und ein Polder genannt. Eine große Küstenstrecke der Nordsee erfreut sich noch eines natürlichen Schutzes gegen den zu starken Andrang der Wogen. Gilande nämlich oder Inseln (friesisch Dog, dänisch De) liegen in einer Reihe vor ihr hin, und brechen die anstürmende Fluth, wenigstens an vielen Orten. An anderen Stellen haben sich natürliche Dämme von angeschwemmtem Sande gebildet, welche man Dünen nennt.

Das Innere des ebenen Landes besteht theils aus Sandgegenden, worunter die größte und bekannteste die Lüneburger Heide, nahe den Ufern der Aller und nördlich bis gegen die Elbe. Sie besteht aus Kieferwald und Heidekraut (dessen zahllose Blüthen eine Lieblingsnahrung der Bienen sind); aus Geestäckern (d. h. hochliegenden und mageren Grasplätzen), worauf man Heerden kleiner, schwarzer Schafen (Heidschnucken) sieht. Dazwischen liegen Dörfer, wenn auch ärmliche, hie und da an den Bächen umher, und zwar öfters von Eichen, Eiern, Buchen und Birken umgrünt, und mit Hafer-, Gerste-, auch wohl Roggen-, Flachs- und Rübenfeldern umgeben. Aus der Schaf- und noch mehr aus der Bienenzucht wissen die Bewohner einigen Gewinn zu ziehen. — Zwischen den dünnen Sandländern liegen nun wieder Moore oder Brüche hie und da trübselig umher. Sie sind spärlich mit kurzem, schilfigen Gras und etwa mit Binsen überzogen; überall tritt braunes, übel schmeckendes Wasser zu Tag. Eine Todtenstille ruht auf ihnen, höchstens unterbrochen durch das Geschrei des Kiebitzes, der dort sein Nest baut, oder durch den klagenden Laut des einsamen Moorhuhns. Ost erinnern nur die gradlinigen, widerlichen Einschnitte der Torfstecher und die Abzugfanäle, an die Nähe der Menschen. Solche Kanäle werden angelegt, um das Moerwasser, das sich in die benachbarten fruchtbareren Lande ergießen würde, abzuleiten oder auch zur gänzlichen Entsumpfung der Moore. So ist schon an manchen Orten geglückt, auf solche Art Weiden, Wiesen und Kelder zu schaffen, wo vorher nur traurige Ginöde war. Nur die Torfmoore muß man erhalten, weil ihre Grasdecke unermessliche Schätze an Torf, welcher dort das Brennholz ersetzen muß, gewährt. Meist ist das Torflager nicht über 10, hie und da aber an 20 Fuß dick, ja in manchen